

# Ein stetiger Aufbau: Cornelia Herrmann

**Peter Csobádi**  
sprach mit der  
**Pianistin**

Csobádi: „Ihre lieben Eltern sind Musiker, ja, Salzburger Musiker. War die Wahl Ihres beruflichen Weges eine Selbstverständlichkeit?“

Herrmann: „Meine Eltern sind Musiker des Mozarteum Orchesters, meine Mutter spielt Geige und mein Vater Cello. Ich hatte zuhause eine kleine Geige, ein knallrotes kleines Cello und dann den etwas (!) größeren Flügel. Eine Zeit lang war ich Feuer und Flamme fürs Cello lernen, aber mein Vater war nicht sehr daran interessiert mich zu unterrichten, im Gegensatz zu meiner Mutter, die mir gerne das Geige spielen beigebracht hätte, aber das wiederum gefiel mir gar nicht. Also wurde der Flügel mein Freund und er ist es jetzt immerhin schon 26 Jahre lang ...

Die Wahl des beruflichen Weges kann man sicherlich als Selbstverständlichkeit sehen, da sich eines aus dem anderen ergeben hat und mir das Musikerleben am vertrautesten ist.“

Csobádi: „Erzählen Sie bitte über Ihr Studium, über Ihre Lehrer, über deren Einfluss auf Ihre künstlerische Entwicklung.“

Herrmann: „Mein Studium am Mozarteum in Salzburg habe ich mit 8 Jahren bei Prof. Anton Czjzek begonnen. In seiner Klasse waren damals sehr viele begabte Kinder und ich denke, es herrschte dadurch eine gute und gesunde Konkurrenz. Dann studierte ich noch zwei Jahre bis zur Matura bei Imre Rohmann, bei dem ich vor allem

das orchestrale Denken gelernt habe. Danach ging ich nach Wien zu Prof. Noel Flores. Für mich war das ein wichtiger Schritt. Herr Flores hat mich immer wieder dazu aufgefordert mein Repertoire zu erweitern, was ich auch tat. Durch das unglaublich vielfältige Konzertangebot in Wien konnte ich jedoch auch im Allgemeinen sehr viel Musik kennen lernen.

Ganz besonders einflussreich auf meine Entwicklung war aber Ferenc Rados, bei dem ich seit meinem 15. Lebensjahr Unterricht in Budapest hatte. Ich würde gerne sehr viel über ihn und seinen Unterricht sprechen. Er hat mir so unglaublich viel gegeben, dass es sehr schwierig ist, überhaupt irgendwo mit dem Erzählen zu beginnen!

Vielleicht kann ich aber ein paar Dinge sagen, die für mich durch ihn wesentlich geworden sind:

Absolute Ernsthaftigkeit, es ist wohl mehr Liebe, die die Ernsthaftigkeit hervorruft.

Dass das Klavier spielen nicht darauf reduziert werden kann, die „richtigen Noten zu treffen“, sondern dass das Spielen von wirklich „richtigen“ oder sagen wir „guten“ Noten viel mehr beinhaltet: Es gilt den richtigen Zeitpunkt, den Charakter, die Färbung zu finden, den Zusammenhang zu den benachbarten Tönen zu erfassen, Hartnäckigkeit, Unbeirrbarkeit und den Dingen auf den Grund zu gehen.“



Csobádi: „Wie beurteilen Sie rückblickend das Mozarteum als Künstler-Ausbildungs-Institut?“

Da ich, wie gesagt, nach den ‚Jugendjahren‘ meinen Hauptunterricht in Budapest hatte, habe ich doch bald das Mozarteum in Salzburg verlassen. Was mir jedoch generell an den ‚Ausbildungs-Instituten‘ auffällt ist, dass man die Musik in gewisse Fächer einteilen möchte, sie aufspaltet in Theorie, Praxis, Analyse, Harmonie, Kammermusik usw. Es scheint mir aber, dass man gerne vergisst, dass doch alles zusammengehört und ineinander fließt. Letztlich ist die Kunst des Klavierspielens die Synthese von allem.“

Csobádi: „Wie war der Beginn der Karriere? Was waren Ihre Erfahrungen?“

Herrmann: „Ich könnte eigentlich den Beginn meiner Karriere nicht auf einen Zeitpunkt festsetzen, es war und ist mehr ein stetiger Aufbau und ich hoffe, es geht auch so weiter!

Ganz wesentlich aber war bestimmt der Gewinn des Johann-Sebastian-Bach-Wettbewerbs mit 18 Jahren, der mir erste wichtige Impulse gab. Später waren es Konzerte mit Persönlichkeiten wie Sir Roger Norrington, Sir Neville Marriner, James Judd, Marcello Viotti, Elina Garanca u.a. in Genf, Zürich, Madrid, Tokyo... Ich konnte dabei vieles über das Konzertieren erfahren und der Eindruck, den diese Persönlichkeiten bei mir hinterlassen haben, hat vieles in mir ausgelöst und mich geprägt.“

Csobádi: „Welche großen Pianisten haben Sie bleibend beeindruckt und beeinflusst? Und worin?“

Herrmann: „Ich verehere Glenn Gould sehr, diese unglaubliche Kraft im Geist, die alles zusammenhält. Myra Hess bewundere ich als Künstlerin, besonders wegen ihrer Geradlinigkeit im Spiel. Horowitz ist immer voller Magie. Der Klang, die Kühnheit, die Frische und der Witz seiner Aufnahmen beeindruckten mich immer wieder.“

Csobádi: „Sie haben in diesem Jahr unter anderem ein Gastspiel in Japan gemacht; mit welchem Programm? Erzählen Sie über die Klavier-Kultur in Japan!“

Herrmann: „Ich habe diesmal in Japan mehrere Male das Klavierkonzert von Edvard Grieg und Mozarts Klavierkonzert KV 467 aufgeführt. Außerdem habe ich Recitals u.a. mit der ‚Appassionata‘ von Beethoven gespielt.

Wenn Sie mich nach der Klavier-Kultur fragen, so hat sie sicherlich viel mit der allgemeinen Kultur Japans zu tun. Ich finde z. B., dass sich gewisse ‚typische‘ Eigenschaften, wie Fleiß, Genauigkeit und das Unterordnen der eigenen Person auch in der Art der Klaviererziehung widerspiegeln.

Es ist aber sehr beeindruckend, dass man sich überhaupt so sehr für die westliche klassische Musik interessiert und in kurzer Zeit, seit ca. 1860, all das aufnimmt, was in Europa in Jahrhunderten gewachsen ist. Aber gerade dieses Annehmen anderer Kulturen war schon immer ein Teil der japanischen Geschichte.

Csobádi: „Sind Sie optimistisch, wenn Sie an die Zukunft der klassischen Musik in Europa denken? Oder im Gegenteil?“

Herrmann: „Ich denke, dass die Meisterwerke uns immer etwas zu sagen haben und zu sagen haben werden, denn sie sprechen das Wesen des Menschen an. Ich glaube, dass diese Schöpfungen weiterleben und unsterblich sind.

Es ist wohl eine Frage wie wir sie mit unserem immer schneller werdenden Leben vereinen können. Denn man sollte mehr erwarten von der Musik als „bloß“ Unterhaltung und

Entspannung. Eine bewegende, lebendige Interpretation, auch zeitgenössischer Werke, verlangt vom Hörer ein Höchstmaß an Aufmerksamkeit und Zuwendung.

Wir wachsen heute mit neuen Medien auf. Dadurch entsteht eine große Vielfalt an Wegen Musik zu vermitteln, das ist faszinierend. Aber diese Mittel sollten nicht wichtiger sein, als die Botschaft selbst.“

## A Steady Climb

Csobádi: “Your parents are musicians in Salzburg. Was your career choice something that was taken for granted in your family?”

Herrmann: “My parents are musicians in the Mozarteum Orchestra, my mother plays violin and my father the cello. I had a small violin at home, a rocket red little cello and then a somewhat (!) larger piano. For a while there I was all fire and passion for studying the cello, but my father wasn’t particularly interested in teaching me, in contrast with my mother who would have been happy to teach me violin; but the latter didn’t interest me. And so the piano became my comrade-in-arms and has been such for the last 26 years...”

You could see my career choice as a matter of course, as one thing led

to another and I am most familiar with the life of a musician.”

Csobádi: “Tell us a bit about your education, your teacher and their influence on your artistic development.”

Herrmann: “I started my studies at the Mozarteum in Salzburg at the age of eight under Prof. Anton Czjzek. There were a lot of talented children in his class at that time and I think that a positive and healthy spirit of competition was present. For my last two years leading up to graduation I studied under Imre Rohmann who taught me to think in orchestral terms. Then I went to Vienna to study under Prof. Noel Flores. This was an important step for me. Flores constantly challenged me to expand my repertoire, which I did. The multifaceted opportunity for concerts in Vienna enabled

**Pianist Cornelia Hermann speaks with Peter Csobádi**

me to learn a lot about music in general.

Particularly influential in my development was Ferenc Rados, under whom I studied in Budapest until I was fifteen year old. I would like to say some more about him and his instruction. He gave me so much that it is difficult to know where to start!

Perhaps I can just mention a few things that came to be essentials for me: he taught me about absolute earnestness and that it is the love of the medium that results in seriousness. He also taught me that playing the piano cannot be reduced to "hitting the right note", rather that playing the 'right' – or perhaps we should say 'good' – notes is what makes the real difference. It is about finding the right moment, character and coloratura, capturing the relation to the neighbouring notes, dedication, resolution and getting to the heart of the matter."

Csobádi: "How do you look back on your time at the Mozarteum as an institution for instructing the arts?"

Herrmann: "As I mentioned earlier I relatively quickly left the Mozarteum in Salzburg and spent my 'youthful years' in Budapest receiving instruction. Something that does come to mind is that this 'institution for learning' has a penchant to divide music into certain disciplines, treating for example: theory, practice, analysis, harmony, chamber music etc. It seems to me this results in a lacking recognition of how all of these aspects are only parts of the whole. Ultimately the art of playing the piano is the synthesis of all of these aspects."

Csobádi: "What was the beginning of your career like? Tell us of your experiences."

Herrmann: "Actually, I can't actually put a date to the beginning of my career, it was and is more of a steady upward climb, and I hope it stays that way! But a significant milestone was reached when I won the Johann-Sebastian-Bach Contest at the age of 18, which provided me with meaningful incentives. Later it was performing in concerts with such personalities as Sir Roger Norrington, Sir Neville Marriner, James Judd, Marcello Viotti, Elina Garanca and other in Genf, Zurich, Madrid, Tokyo... I was able to learn a lot about concert performances and the impression these individuals left on me was influential for my further development."

Csobádi: "Which great pianists have influenced and left a remaining impression, and in what way?"

Herrmann: "I respect Glenn Gould a great deal, his unbelievable strength of spirit that hold everything together. Myra Hess is an artist that admire, particularly due to her focus during performance. Horowitz is always full of magic. The tone, the audacity, the vividness and humour of his recordings impress me every time I hear them."

Csobádi: "Among other events this year you performed as a guest in Japan, what was the program? Tell us something about the piano culture of Japan!"

Herrmann: "My most recent journey to Japan was for multiple performances of Edvard Grieg and Mozart's Piano

Concerto KV 467. There to I had recitals where, among other pieces, I performed Beethoven's 'Appassionata'.

In regards to your question about the piano culture of Japan, it is with certainty influenced by the Japanese culture as a whole. I find that certain 'typical' qualities such as industriousness, precision and the subordination of the self within the hierarchy are reflected in their education when studying the piano.

But it is very impressive that there is an interest in western classical music, and in such a short time! Japan only began to absorb western musical traditions in ca. 1860, and has absorbed everything that grew in Europe over hundreds of years. But this aspect of adopting aspects of other cultures has always been a part of Japanese history."

Csobádi: "Are you optimistic when you think on the future of classical music in Europe?"

Herrmann: "I think that the masterpieces always have something to tell us, and always will, because they speak to the essence of our selves. I believe that these works will continue to thrive and are written for eternity.

The question does arrive however as to how we will reconcile this music with our ever faster paced lives. One should expect more from music than 'just' entertainment or relaxation. A touching, lively interpretation, including contemporary pieces, requires a high degree of attention and concentration on the part of the audience member.

Today, we are growing up with new forms media. This brings a vast array of possibilities for conveying music, and I think that is fascinating. But the means of conveyance should not come to be more important than the message within."